

AZA 3001 Bern

SCHWEIZERISCHE Gewerbezeitung

DIE ZEITUNG FÜR KMU

SCHWEIZ-CHINA – Am heutigen Freitag wird in Bern Geschichte geschrieben: Das bahnbrechende Freihandelsabkommen (FHA) wird der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ein Vertrag für die Zukunft

Der chinesische Premierminister Li Keqiang wird heute zusammen mit Bundesrat Schneider-Ammann in Bern über die mit Spannung erwarteten Details des Vertragswerks orientieren. Das Abkommen kann dann im bundesrätlichen Gegenbesuch im Juli unterzeichnet werden. Damit erreichen die Beziehungen beider Länder eine neue Dimension.

Für die KMU zentral

Warum ist dies so bedeutend? «Die Schweiz würde als erstes Land in Kontinentaleuropa ein FHA mit China haben. Dass der Premierminister persönlich in die Schweiz kommt und den Vertrag der Öffentlichkeit erläutert, zeigt, wie wichtig dieses FHA ist», sagt sgw-Direktor Hans-Ulrich Bigler und doppelt nach: «Das ist eine einmalige Chance für die Schweiz und ihre KMU, neue Märkte und neue Produkte zu entwickeln.» Und wer denkt, dass für die KMU kein Platz in China ist, der irrt sich gewaltig: Heute sind dort bereits über 2000 Schweizer KMU aktiv. Das Reich der Mitte wird sowohl als Exportpartner als auch als Investitionsstandort und als Markt behandelt. Die Beispiele sind zahlreich: Umwelttechnik-Unternehmen, die eine «Cleantech-Stadt» ausserhalb der Hauptstadt Beijing aufbauen; die Lösungen für Gebäudeeffizienz anbieten und sich am Projekt beteiligen, die Insel Hainan stromautark zu machen; Biotechunternehmen, die Forschung und Entwicklung in China betreiben. Auch viele Exportgüter sind betroffen: Uhren, Medikamente, Maschinenkomponenten und so weiter. «Den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt», betont Bigler. Aber auch jene KMU, die bisher nur in der Schweiz tätig sind, haben einen Draht ins Reich der Mitte: Rund sechs



Er bringt heute eine historische Botschaft nach Bern: Chinas Premier Li Keqiang.

Prozent der Schweizer KMU gaben kürzlich im Rahmen einer Studie an, dass chinesische Unternehmen zu ihren Zulieferern gehören; um die 15 Prozent sehen echte Chancen in Partnerschaften mit chinesischen Unternehmen, die sich dank des FHA in der Schweiz niederlassen.

Dynamik und Rechtssicherheit

Was verspricht der FHA? Zunächst einmal ist ein solcher Vertrag an sich ein Symbol des Willens, noch vertiefter zu kooperieren. Dann sprechen aber die Zahlen und Fak-

ten für mehr Dynamik. Mit dem FHA werden die Importzölle in China ganz abgeschafft oder mit grossen Rabatten entscheidend herabgesetzt. Für die Schweizer Firmen wird es eine erhöhte Rechtssicherheit geben, indem sie von den Gerichten in China bevorzugt behandelt werden. Sogar die Regulierungskosten werden für Unternehmen gesenkt, denn China wird Schweizer Standards als gleichwertig anerkennen. Damit brauchen die helvetischen Firmen keine zeitraubende und teure Zulassung mehr.

Die Fakten sprechen eine klare Sprache: Man weiss, dass nach dem Abschluss eines FHA der Schweizer Handel mit dem entsprechenden Land um durchschnittlich drei Prozent im Jahr steigt. Dadurch diversifiziert sich auch der Fokus der Schweizer Unternehmen noch mehr weg vom krisengeschüttelten Europa hin zum dynamischen Asien. Mehr Handel mit China, einem wachsenden, zukunftssträchtigen Markt, ist auf jeden Fall ein Gewinn – vor allem für die KMU.

Henrique Schneider, sgw-Chefökonom

ASYLRECHTSREVISION – Für den sgw ist die Flüchtlingspolitik untrennbar mit der gesamten Migrationsproblematik verbunden. Darum tritt er tatkräftig für ein Ja am 9. Juni ein.

Die Verschärfung ist ein Muss

In früheren Abstimmungen über Vorlagen aus dem Bereich der Flüchtlingspolitik hat sich der Schweizerische Gewerbeverband sgw bewusst rausgehalten. «Mangels gewerblicher Relevanz» hatte die Schweizerische Gewerbekammer jeweils auf die Fassung von Parolen verzichtet. Die Zeiten dieser – zweifellos bequemen – Neutralität sind vorbei. Für die Referendumsabstimmung über die Revision des Asylgesetzes empfahl das «Gewerbeparlament» einstimmig das Ja, ohne Diskussion. Und mit viel Nachdruck.

«Dieses Umdenken ist nur logisch, denn die Flüchtlingspolitik gehört nun mal zur Migrationspolitik, von der wiederum die KMU-Wirtschaft unmittelbar betroffen ist», begründet Gewerbedirektor Hans-Ulrich Bigler diesen Positionswechsel. Allein die Masse wische die Frage nach gewerblicher Relevanz vom Tisch: 2012 wurde mit über 28 000 Gesuchen (+ 27%) ein Rekordhoch seit dem Kosovo-Krieg 1999 erreicht. Als eine «riesige Belastung» erachtet Bigler auch die stetige Zunahme von Kriminalität im Asylbe-

reich (2012 um 39%). Dazu kämen heftige Diskussionen um Missbräuche des Sozialsystems, zu grosszügigen Familiennachzug sowie Verweigerung der Integration. Biglers klares Fazit: «Wenn wir am 9. Juni die Schraube in der Asylpolitik nicht spürbar anziehen, werden wir die Quittung bald an der Urne erhalten. Das Stimmvolk ist durchaus im Stande, eine der beiden hängigen Initiativen zur Beschränkung der Einwanderung anzunehmen oder das Kroatien-Abkommen zu bodigen. Das wäre wohl das Ende

der Personenfreizügigkeit, auf die unsere Wirtschaft unbedingt angewiesen ist, wenn sie weiter wachsen will.» Der sgw ist der Auffassung, dass die Gesetzesrevision die angemessene Reaktion auf die Fehlentwicklungen im schweizerischen Asylwesen darstellt und keineswegs übers Ziel hinausschiesst. Diese Meinung vertritt auch die grünliberale Zürcher Nationalrätin Tiana A. Moser in einem Gespräch mit der sgz.

Lu

INTERVIEW AUF SEITE 2

GEWERKSCHAFTSHOTELS

Sein und Schein

Die gewerkschaftlichen Herbergen (hier das Unia-4-Sterne-Haus «Freienhof» in Thun) kämpfen nicht gegen den Kapitalismus, sondern gegen die Folgen der Touris- muskrise und damit ums Überleben. Kein Wunder, dass sie nicht problemlos Mindestlöhne von 4000 Franken bezahlen können und sich an den tieferen Ansätzen des Branchen-GAV orientieren. Ihre Besitzer tun sich schwer damit, die Unia sucht seit einigen Jahren das Heil im Verkauf ihrer Herbergen.

Lu

SEITE 3



INHALT

IV-SANIERUNG – Weil nicht gespart wird, droht nun eine Erhöhung der Lohnbeiträge.

SEITE 7



BESUCH BEI KMU – Bundesrätin Simonetta Sommaruga feierte den 1. Mai in einer Fabrik.

SEITE 9



COIFFURE – Warum die Bernerin Brigitte Hodel die Grenzen ihres Salons so gerne sprengt.

SEITE 11

